

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

Die verlorenen Kinder.

Über Politik, Wissenschaft und Kommunikation der Gegenwart - und wer dadurch am Schlimmsten traumatisiert und seiner Zukunft beraubt wird.

[von Prof. Dr. Johannes F. Lehmann, mit Ergänzungen von Matthias Müller]

Die Kinder sind unsere Zukunft. Niemand könnte diesem Satz widersprechen, nicht ernsthaft.

Dennoch scheint es für viele Akteure, insbesondere in Politik und Wirtschaft, nicht mehr als ein seelenloses Lippenbekenntnis zu sein. Zwar werden der salbungsvollen Worte viel gewechselt, allein an nachhaltigen Taten zum Wohl der Kleinsten und ihrer Zukunft fehlt es. Unlängst mussten uns ausgerechnet die Kinder dieser Welt mit Nachdruck auf unseren verantwortungslosen

Umgang mit dem ganzen Planeten aufmerksam machen - der Klimawandel hat zu einer beispiellosen Mobilisierung der Jugend geführt. Ausgelöst durch die Initiative eines bezopften schwedischen Mädchens wurde den Kindern und Jugendlichen plötzlich klar, wie sehr sie davon abhängig sind, was die Generation der Erwachsenen - unsere Generation - unter „Verantwortung“ versteht. Tatsächlich ist genau dies der Punkt - Verantwortung. Die Verantwortung die wir, vor allem aber die Politik, die

Wissenschaft und die Medien für die Zukunft unserer Kinder tragen ist immens. Das Kindeswohl in jeder Hinsicht zu fördern ist keine Aufgabe die sich in einer wortreichen Pressekonferenz erschöpft, sondern sie ist eine Aufgabe, die Weitsicht, Ganzheitlichkeit, Nachhaltigkeit und aufrichtige Integrität verlangt - und die es einfordert, auf kurzfristigen Profit zu verzichten. Politische Agenden sollten vor dem Kindeswohl in den Hintergrund treten. Nicht ohne Grund setzte der berühmte italienische Dichter Dan-

te Alighieri schon im 14. Jahrhundert in der „Göttlichen Komödie“ bei seiner Schilderung der sieben Kreise der Hölle den Betrug in das Innerste, ins Zentrum des teuflischen Reiches - für Dante war es die abscheulichste, verwerflichste Sünde von allen. Kein Vergehen ist größer, als das instinktive Urvertrauen der Kinder uns Erwachsenen gegenüber zu missbrauchen, als die Wehr- und Arglosesten in unserer Gesellschaft zu betrügen.

Gerade in der Coronakrise stellte sich jedoch heraus, dass das

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

Kindeswohl nicht wirklich bedacht wurde. Zwar könnte für das reflexhafte Schließen von Schulen und Kitas unter dem Eindruck einer möglicherweise aufziehenden Gesundheitsgefahr zunächst durchaus Verständnis aufgebracht werden, für das sture Festhalten an unsinnigen Direktiven wider des besseren Wissens, der umfangreichen wissenschaftlichen Erkenntnisse und des faktischen Realerlebens jedoch nicht. Entscheidungen dürfen durchaus vorschnell fallen wenn vermeintliche Gefahr im Verzug ist - sie müssen nach Vorliegen neuer, präziserer Informationen, Daten und Fakten jedoch zur Diskussion stehen dürfen und revidiert werden können - gerade dann, wenn sie in „der Hitze des Gefechts“ getroffen wurden. Kinder haben ein Recht auf Bildung und gesunde Sozialisierung. Kinder haben ein Recht darauf, vor unnötiger Traumatisierung mit allen zur Verfügung stehenden Kräften und größten Anstrengungen geschützt zu werden, hierin sind sich sämtliche Fachgesellschaften Deutschlands uneingeschränkt einig. Dennoch wird Kindern derzeit unfassbares Unrecht und dramatische Grausamkeit angetan. Die Praxen der Kinder- und Jugendpsychiater platzen aus allen Nähten. Depressionen, Ess- und Zwangsstörungen, Borderlinesyndrome und Suizidgefahr bei Kindern hat dramatisch zugenommen. Die Situation ist mehr als ernst. Nicht dass die Medien davon Notiz nähmen. Black lives matter - lives of children, too? Man kann sich nicht sicher sein, welche Leben für die Medien wirklich noch zählen.

Wir überlassen in dieser „Schweren Kost“ daher das Wort Prof.Dr. Johannes F. Lehmann, der im Namen der Universität Bonn in einem bemerkenswerten Artikel zur Situation der Kinder Stellung bezieht. Diesen Artikel wollen wir Ihnen hiermit zur Kenntnisnahme empfehlen. Wir werden an diversen Stellen auf

weitere Studien und Aussagen von zusätzlichen Fachleuten oder auf Zusatzquellen verweisen, unsere Anmerkungen werden wir durch Kursivdruck kenntlich machen.

„Er brauche nur aus dem Fenster zu blicken, um in „herumlaufenden Kindern“ die „Symbole der sich immer verjüngenden Welt zu sehen“, behauptete Goethe in den Gesprächen mit Eckermann. In den Symbolen, so wollte es die Goethische Symboltheorie, sollte die Bedeutung selbst ohne Zeichenvermittlung sichtbar sein. Das kann man mit Fug und Recht bestreiten, denn natürlich sind auch hier Bild und Bedeutung nicht identisch, sondern das Produkt einer kulturell vermittelten Beziehung von Zeichen und Referent. Das erkennt man auch daran, dass heute – in Zeiten der Pandemie – Kinder ganz offenbar nicht mehr die sich immer verjüngende Welt und die lebendige Zukunft der Gesellschaft bedeuten, sondern im Gegenteil das Prinzip der kontaktintensiven und unkontrollierbaren Viralität und die Bedrohung einer immer älter werdenden Welt durch das unkontrollierbare, tödliche Leben. Kinder symbolisieren nunmehr nicht länger das Leben, sondern den wandelnden Tod - dies zumindest suggerieren wir ihnen plastisch, indem wir sie zu „Infektionstreibern“ erklären und in die unschuldigen Kinderseelen damit einen Schuld-komplex einbrennen, den manche von ihnen vielleicht ein Leben lang mit sich tragen werden.

Die Evidenz solcher unmittelbar scheinender Bilddeutungen ist dabei nicht weniger mächtig als zu Zeiten Goethes – und sie steht in eklatantem Widerspruch zur Rede von der Aufwertung, die die Wissenschaft und ihre Rationalität gerade jetzt erfahre. Endlich, so meint man, ist es „die Wissenschaft“, die mit ihrer Expertise und ihren wissenschaftlich erhobenen Daten die Entscheidungen der Politik be-

stimmt – Verschwörungstheoretiker und Fake-News-Verbreiter stehen endlich und eindeutig auf verlorenem Posten. Abgesehen von der Problematik, dass die Vorstellung einer „Regierung von Experten“, von Philosophen-Königen der Virologie sozusagen, zu unserer demokratischen Verfassung in einem offensichtlichen Widerspruch steht, kann und muss man die Theorie der Wissenschaftskonformität der Politik und auch der Gesellschaft allerdings grundsätzlich in Zweifel ziehen.

Macht der Bilder

Was uns angesichts von Corona, wie immer in Zeiten politischer Unsicherheit und bedrohlicher Weltlagen, beherrscht, sind Emotionen und Bilder, Denkgewohnheiten und Angst. Es regieren Sicherheitsbedürfnis und Unsicherheitsgefühle und die mit ihnen korrespondierenden, unkontrollierbaren Kontrollreflexe. Nicht die Statistiken exponentieller Fallzahlensteigerung, nicht Verdopplungs-, Reproduktionszahlen oder Berechnungen von Intensivbetten pro Einwohnerzahl hat die Bevölkerung emotional bewegt und die Politiker zum Handeln motiviert, sondern die Bilder aus Italien (und später aus New York). Während wissenschaftliche Studien, ihre Daten und Kurven immer auch angezweifelt werden können, ist gegen die Macht der Bilder und die von ihnen ausgelösten Emotionen kein Mittel.

Die Bilder von Särgen mitten im Stadtzentrum von Bergamo trafen ins Herz einer urbanisierten Moderne, die seit ihren Anfängen um 1800 mit ihren Projekten der Lebensverlängerung, der sie begleitenden kollektiven Angst vor dem Lebendig-begraben-werden und der Verlegung der Friedhöfe an die Stadtränder den Tod aus den Städten gerade verbannt hatte. In einem emotional inakzeptablen Ausmaß wurde in diesen Bildern der Kontrollverlust über die sonst

gelingende Ausgrenzung des Todes aus der Gesellschaft in Krankenhäuser, Altersheime und Hospize sichtbar. Während an der Übertragbarkeit von wissenschaftlichen Studien, die etwa Kindern eine geringe Infektiosität bescheinigen, sofort gezweifelt wird, so bringen diese Bilder alle Zweifel zum Schweigen. Auch hier hätte man ja fragen müssen, inwiefern die Zustände aus Italien überhaupt auf Deutschland oder andere Länder übertragbar sind, auf Länder mit einer völlig anderen Altersstruktur der Bewohner, einer anderen Sozialstruktur und Wohnkultur, mit einer anderen Leistungsfähigkeit des Gesundheitssystems etc. All dies unterblieb – es regierte angesichts der Bilder Emotion, Erschütterung, Entsetzen, Panik und Hysterie und eben nicht wissenschaftliche Rationalität.

Kinder in der Pandemie

Besonders eklatant ist dieser Befund im Hinblick auf Kinder und unsere Bildungseinrichtungen, insbesondere Kindergärten und Schulen. Bereits am 28. April forderte die Deutsche Gesellschaft für Krankenhaushygiene auf der Grundlage einer Vielzahl aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse die sofortige Öffnung von Kitas und Schulen. Am 8. Mai erschien im Deutschen Ärzteblatt ein ausführlicher Artikel über eine große Zahl wissenschaftlicher Studien, die der Frage der Rolle der Kinder bei der Verbreitung des Virus nachgingen. Es handelt sich hierbei um insgesamt 18 Studien aus verschiedenen Ländern in verschiedenen Größenordnungen sowohl zum Anteil von Kindern unter den Infizierten sowie zu ihrer Infektiosität. All diese Studien kommen zu dem Schluss, dass Kinder, insbesondere Kinder unter 15 Jahren, bei der Übertragung keine relevante Rolle spielen.

Zudem gibt es bereits Studien über die Effektivität der getroffenen Maßnahmen, wobei, etwa in einer großen Schweizer Studie, die auch

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

Deutschland mit berücksichtigt, Schließungen von Kitas und Schulen eine nur extrem geringe Effektivität bescheinigt wurde. Dazu würde ja auch die für Nicht-Virologen mögliche Beobachtung passen, dass da, wo Kindergärten und Grundschulen geöffnet blieben, nirgendwo ein katastrophischer Verlauf der Fallzahlenentwicklungen zu konstatieren war. Es würde auch zu der Beobachtung passen, dass Dänemark seine Kindergärten am 20. April wieder geöffnet hat, mit dem Ergebnis weiter sinkender Infektionszahlen. Gleiches gilt auch für Sachsen, das Kindergärten und Grundschulen seit dem 18. Mai wieder geöffnet hat, wiederum ohne Anstieg der Infektionszahlen oder Bildung von Infektionsherden. Bereits am 19. Mai haben sich dieser Sicht der Dinge auch fünf medizinische Fachgesellschaften angeschlossen und die Öffnungen von Kitas und Schulen gefordert.

Anmerkung d. Red.: Bei diesen fünf medizinischen Fachgesellschaften handelt es sich um die Deutsche Gesellschaft für Krankenhaushygiene unter den Koordinatoren Dr. med. Peter Walger, Prof. Dr. med. Martin Exner und Prof. Dr. med. Walter Popp; die Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendmedizin e.V. als Dachverband der kinder- und jugendmedizinischen Gesellschaften unter Prof. Dr. med. Ulrich Heininger (Sprecher der Kommission für Infektionskrankheiten und Impffragen der DAKJ; für die Mitglieder der Kommission: Dr. med. Herbert Grundhewer, Prof. Dr. med. U. Heininger, Prof. Dr. med. M. Knuf, Prof. Dr. med. G. Ch. Korenke, Prof. Dr. med. A. Müller, Dr. med. U. von Both); den Berufsverband der Kinder und Jugendärzte e.V. unter Koordination von Dr. med. Thomas Fischbach und Dr. med. Stefan Trapp; die Deutsche Gesellschaft für pädiatrische Infektiologie e.V. unter Prof. Dr. med. Arne Simon und Prof. Dr. med. Johannes Hübner; sowie der

Gesellschaft für Hygiene, Umweltmedizin und Präventivmedizin unter der Koordination von Prof. Dr. med. Caroline Herr. Diese Fachgesellschaften kommen unabhängig voneinander aber übereinstimmend zu der Erkenntnis, dass Kinder keine „Treiber“ der Infektion sind, ganz im Gegenteil. Kinder sind in auffälliger Weise praktisch nicht nennenswert von der Erkrankung Covid-19 betroffen und die Infektiosität ist insgesamt gering. Nur 6% aller positiv Getesteten waren unter 20 Jahre alt, bei der Altersgruppe unter 10 Jahren konnten nur 1% der positiv Getesteten festgestellt werden. In fast allen Fällen von positiv getesteten Kindern verliefen die Infektionen symptomlos bis sehr mild. Nur extrem wenige Ausnahmefälle verzeichneten einen schweren Verlauf. Im Gegensatz zur saisonalen Influenza lässt SARS-CoV-2 Kinder nahezu unbehelligt.

Angesichts dieser Datenlage und der ungeheuren psychischen, ökonomischen und sozialen Kosten, die das Schließen von Kindergärten und Grundschulen für Kinder und Eltern mit sich bringt, muss man sich fragen, warum die verfügbaren wissenschaftlichen Daten nicht handlungsleitend waren oder wenigstens jetzt werden? Warum hält man an Pandemieplänen mit Schulschließungen fest, obwohl diese mit Daten und Erfahrungen der Spanischen Grippe arbeiten, die vor 100 Jahren wütete, und obwohl mittlerweile belegt ist, dass sich das neue Coronavirus im Hinblick auf die altersspezifische Übertragung völlig anders verhält als die Influenza?

„Gewünschte Schockwirkung“

Des Rätsels Lösung findet sich – zumindest zum Teil – in einem internen, zunächst nicht für die Öffentlichkeit gedachten Strategiepapier, das das Innenministerium Ende März entwickelt und mittlerweile auch auf seiner Homepage veröffentlicht hat und das seinerseits

auf die Macht der Bilder setzt.

(Anmerkung d. Red.: Dieses Strategiepapier liest sich wie eine Gebrauchsanleitung zum Auslösen einer Massenhysterie. Wir erhielten dieses Dokument bereits Anfang April zugespielt und haben es mit Absicht nicht in unserer viel beachteten Schweren Kost in der Ausgabe Mai 2020 thematisiert. Wir hielten es für eine Fälschung zur Befeuern von unangebrachten Verschwörungstheorien, denn der Inhalt verschlug uns fast die Sprache. Das mussten unserer Meinung nach „fake news“ sein, denn zu unerhört war der Inhalt. Auf insgesamt 17 Seiten wird hier explizit eine Kommunikationsstrategie ausgebreitet, die auf die zielgerichtete Erzeugung maximaler Angst, tödlichen Entsetzens und schrecklicher Panik gerichtet ist. Das Dokument ist jedoch tatsächlich echt. Es ist mittlerweile sogar auf der Homepage des Innenministeriums downzuladen: <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2020/corona/szenarienpapier-covid-19.html>

Wir zitieren hier wörtlich unter Punkt 4a.:

„(...)Wir müssen wegkommen von einer Kommunikation, die auf die Fallsterblichkeitsrate zentriert ist. Bei einer prozentual unerheblich klingenden Fallsterblichkeitsrate, die vor allem die Älteren betrifft, denken sich viele dann unbewusst und uneingestanden: «Naja, so werden wir die Alten los, die unsere Wirtschaft nach unten ziehen, wir sind sowieso schon zu viele auf der Erde, und mit ein bisschen Glück erbe ich so schon ein bisschen früher».

Diese Mechanismen haben in der Vergangenheit sicher zur Verharmlosung der Epidemie beigetragen.

Um die gewünschte Schockwirkung zu erzielen, müssen die konkreten Auswirkungen einer Durchseuchung auf die mensch-

liche Gesellschaft verdeutlicht werden:

*1) Viele Schwerkranke werden von ihren Angehörigen ins Krankenhaus gebracht, aber abgewiesen, und sterben qualvoll um Luft ringend zu Hause. Das Ersticken oder nicht genug Luft kriegen **ist für jeden Menschen eine Urangst**. Die Situation, in der man nichts tun kann, um in Lebensgefahr schwebenden Angehörigen zu helfen, ebenfalls. Die Bilder aus Italien sind verstörend.*

*2) „Kinder werden kaum unter der Epidemie leiden“: Falsch. Kinder werden sich leicht anstecken, selbst bei Ausgangsbeschränkungen, z.B. bei den Nachbarskindern. Wenn sie dann ihre Eltern anstecken, und einer davon qualvoll zu Hause stirbt und sie **das Gefühl haben, Schuld daran zu sein**, weil sie z.B. vergessen haben, sich nach dem Spielen die Hände zu waschen, ist es **das Schrecklichste, was ein Kind je erleben kann**.*

(...)“

(Hervorhebung mittels Fettdruck durch die Redaktion)

Hier wird in einem Strategiepapier des Innenministeriums explizit (!!!) empfohlen, Kinder absichtlich maximal zu traumatisieren, indem sie sich am Tod von geliebten Menschen schuld fühlen sollen.)

Hier heißt es in erstaunlicher Offenheit, dass eine Kommunikationsstrategie gefahren werden sollte, die der Bevölkerung möglichst viel Angst macht und Sprachbilder vorschlägt, um die „gewünschte Schockwirkung“ zu erzielen. Gezielt sollte man das qualvolle Ersticken in den Fokus rücken, denn dieses sei eine „Urangst“ des Menschen. Insbesondere Kinder seien als Gefahrenquelle darzustellen, man solle ihnen vor Augen führen, dass sie sich leicht „bei den Nachbarskindern“ anstecken können und dann Schuld seien, wenn die Eltern

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

zu Hause vor ihren Augen ersticken müssten. Schließlich wird empfohlen, Parallelen zur Spanischen Grippe zu behaupten.

Man könnte hieraus nun verschwörungstheoretisch folgern, die gesamte Presse folge dieser Linie und sei sozusagen von oben gesteuert. Das ist mit Sicherheit nicht der Fall, über das von abgeordnetenwatch.de geleakte Strategiepapier des Innenministeriums wurde im Focus, in der taz, der NZZ, der Süddeutschen etc. durchaus kritisch berichtet. Kommunikativer Erfolg setzt außerdem überzeugende Vergleiche und Bilder voraus, sie müssen auf eine Gesellschaft treffen, die für das angebotene Narrativ auch empfänglich ist: Der Vergleich mit Kindern als Virenschleudern etwa, die Erfahrungen mit der normalen Grippe, die patriarchal fundierte Annahme, um Kinder können sich sowieso die Frauen kümmern, Kitas und Schulen seien also leicht zu ersetzen etc. Entscheidend ist: Die metonymische Verwechslung der unberechenbaren Viren mit der unberechenbaren Lebendigkeit von Kindern, die gerade jenes Unkontrollierbare repräsentieren, das in Zeiten der Seuche so viel Angst erzeugt: Kinder halten so wenig Abstand wie die Viren selbst.

Verkehrung der Beweislast

Man kann natürlich der Meinung sein, dass die Ergebnisse von 18 Studien, die alle in Richtung des gleichen Sachverhalts deuten, keine ausreichende Sicherheit bieten, um, wie in Sachsen, Kindergärten und Grundschulen ohne Hygienekonzepte wieder zu öffnen, aber dann kann man eben nicht mit, sondern nur gegen den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Forschung argumentieren, d.h. mit dem Zweifel an den wissenschaftlichen Ergebnissen und der eigenen, bilderinduzierten Angst. Interessant ist dabei die dem Diskurs zugrunde liegende Richtung der Beweislast: Mit hundertprozentiger Sicherheit

solle gezeigt werden, dass Kinder keine pandemischen Katalysatoren sind, dabei wäre das Umgekehrte plausibel: Wer Kitas und Grundschulen schließt und vielerorts weiter den Normalbetrieb aussetzt, muss Beweise oder mindestens starke Evidenzen für die Notwendigkeit dieser Maßnahmen haben. Diese merkwürdige Verkehrung zu Ungunsten der Kinder gilt dann bis in die Berichterstattung hinein: So berichtet beispielsweise die Süddeutsche Zeitung am 27. Mai von den obengenannten Studien und der hier ablesbaren hohen Wahrscheinlichkeit, dass Kinder keine relevante Rolle in der Weitergabe der Infektion spielen. Außerdem wird der Fall eines infizierten Kindes dargestellt, dessen 172 Kontaktpersonen man verfolgen konnte. Ergebnis: Das Kind hat keine einzige dieser 172 Personen angesteckt. Im Anschluss wird die Studie des Virologen Christian Drosten referiert, die die Viruslast infizierter Kinder untersucht hatte. Die Studie wird im Hinblick auf ihre Aussagekraft bezüglich der Gefahr, die von Kindern ausgeht, relativiert – und dann folgt das überraschende Fazit: „Somit bleibt die Rolle der Kinder weiterhin offen.“ Das wäre so, wie wenn es in einem Fußballspiel kurz vor Schluss 18:1 steht und der Reporter sagt, es sei weiterhin offen, wie das Spiel ausgehe.

(Anmerkung d. Red.: In dem hier zitierten Artikel von Prof. Dr. Lehmann ist die aktuellste Studie, die so genannte Heidelberg-Studie noch nicht enthalten, die Ende Mai vorgestellt wurde und die weltweit eine der größten ihrer Art darstellt. Sie wurde durchgeführt von den Unikliniken Heidelberg, Ulm, Freiburg und Tübingen, in Auftrag gegeben und finanziert vom Bundesland Baden-Württemberg. Auch sie kommt zu der eindeutigen, nach dem aktuellen Stand der Wissenschaft fundierten Aussage, dass Kinder weder „Treiber des Infektionsgeschehens“, noch selbst in

besonderem Maße davon betroffen sind. Schulen und Kitas sind demnach keine Infektionsherde und es geht von diesen Einrichtungen auch kein besonderes epidemiologisches Risikopotenzial aus. Baden-Württemberg hat nach Veröffentlichung dieser Studie die Rückkehr zum normalen Schulbetrieb noch vor den Sommerferien angekündigt.)

Angst statt Wissenschaft

Warum aber reicht die überwältigende Wahrscheinlichkeit, dass Kitas und Grundschulen gefahrlos geöffnet werden können, nicht aus, warum verlangt man hier immer weitere Studien und noch mehr Sicherheit – und warum werden die Ergebnisse dieser Studien, jedenfalls bis vor Kurzem, in den großen Medien fast gar nicht bekannt gemacht?

Auf eine diesbezügliche Anfrage an die Autoren der oben genannten Studien antwortete der Vorstandssprecher der Deutschen Gesellschaft für Krankenhaushygiene, Dr. med. Peter Walger, am 07.06.2020:

„Es ist bemerkenswert wie ignorant Teile der ansonsten aufgeklärten Medien sind, wie einseitig die öffentliche Debatte die Daten ausklammert, die in vielen Ländern inzwischen den Alltag an Schulen und Kitas bestimmen. Dass die Bildungsministerin komplett den Positionen des führenden Virologen folgt, ist nicht verwunderlich. Da wird Nähe zur Wissenschaft generell, die ja grundsätzlich zu begrüßen ist, verwechselt mit Nähe zu einem engen Spektrum einer virologisch-laborwissenschaftlichen Sichtweise bei Ausklammerung eines wesentlich breiteren Wissensstandes um Infektionsrisiken und Infektionsprävention.“ Dr. med. Peter Walger, DGKH

Schließt man weiter Kitas und Schulen, oder öffnet sie nur für jedes Kind ein paar Stunden pro Woche, dann muss man offen sagen: unsere Angst, dass Kinder

doch jene wirbligen, kontaktintensiven Virenschleudern sind, die wir doch von der Grippe so gut kennen, ist wichtiger in der Entscheidungsfindung als die aktuellen wissenschaftlichen Daten – und dann muss man sagen, wir entscheiden auf der Grundlage von Emotionen und nicht von Rationalität und sachlicher Faktenlage. Und alle anderen müssen sich fragen, was es über eine Gesellschaft aussagt, dass sie ihr eigenes Handeln permanent als „wissenschaftskonform“ feiert und Fake-News geißelt, aber nicht merkt, dass sie bloß angstgetrieben und sicherheitsideologisch nur noch auf eine einzige „Gefahr“ starrt und alle anderen Faktoren ausblendet – und was es über eine Gesellschaft aussagt, dass sie gegen die Daten der Wissenschaft ihre eigenen Kinder von Bildung und normaler Sozialisierung fern hält, die in diesem Alter so eminent wichtig und entwicklungspsychologisch später nicht mehr nachholbar ist? Dass sie in Kindern immer noch das Bild des viralen Todes sieht, obwohl die Wissenschaft dies längst widerlegt hat? Dass sie auch jetzt noch reflexhaft Kitas und Schulen schließt, wenn in Fleischbetrieben Corona-Fälle auftreten?“

Autor: Prof. Dr. Johannes F. Lehmann, Universität Bonn.